

24 HANS-MARTIN MAURER, PAUL SAUER, WERNER FLEISCHHAUER, VOLKER HIMMELEIN und ULRICH KLEIN: **Geschichte Württembergs in Bildern 1083–1918**. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1992. 324 Seiten mit 424 Abbildungen, davon 149 in Farbe. Leinen DM 98,-

Um es gleich vorweg zu nehmen: Dieses Buch sieht die Geschichte Württembergs weitgehend unter dem Blickwinkel einer Dynastengeschichtsschreibung. Korrekt müßte es «die Geschichte des Hauses Württemberg in Bildern» heißen und sich gewissermaßen als Bildband des 1984 erschienenen Werks *900 Jahre Haus Württemberg* zu erkennen geben, schildert es doch in erster Linie die Geschichte dieser Familie und deren Leistungen von der ersten Erwähnung 1083 auf dem Weihestein der Grabkapelle auf dem Rotenberg bis zum Ende der Monarchie 1918. Andererseits ist die württembergische Dynastie eng mit der Geschichte des Landes und seiner Bevölkerung verbunden, haben die Grafen, Herzöge und Könige von Württemberg die Geschehnisse ihres Territoriums und seiner Menschen geprägt und mitgestaltet, so daß dies als ein durchaus gerechtfertigter Ansatz historischer Betrachtung gelten kann. Sieht man von der möglichen «Titel-Irritation» ab, so kann dieses Werk als wohl gelungen und höchst erfreulich gelten, zumal seit dem 1913 erschienenen *Bilderatlas zur Württembergischen Geschichte* kein Versuch zur Visualisierung der württembergischen Geschichte mehr unternommen wurde.

Der Band gliedert sich in vier Abschnitte: Württemberg im Mittelalter, die frühe Neuzeit bis zum Dreißigjährigen Krieg, vom Ende des Krieges bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, die Könige von Württemberg. Jedem Abschnitt ist ein etwa 15 bis 20 Seiten umfassender historischer Abriss vorangestellt. Diesem in seiner Knappheit vorzüglichen Text, der aus den Federn von Hans-Martin Maurer (Abschnitt eins und zwei) und Paul Sauer stammt, folgt ein Abbildungsteil mit relativ ausführlichen Legendentexten. Diese Texte nun bringen die Portraits, Grabdenkmäler, Urkunden, Siegel, Wappen, Münzen, alte Ansichten, Pläne und Karten zum Sprechen, machen deutlich, «was es mit dem abgebildeten Gegenstand auf sich hat». Leider haben sich darin einige Flüchtigkeitsfehler eingeschlichen, die bei einer Neuauflage ausgemerzt werden sollten. Der auf Seite 52 beschriebene Saphir kostet, wie auf der Abbildung zu lesen ist, 75 Gulden und nicht 25; die älteste Fensterscheibe der Tübinger Stiftskirche datiert von 1476, was auf Seite 65 korrigiert werden müßte; Seite 67 gibt als Todesjahr der Gräfin Mechthild 1485 an, Seite 56 nennt das richtige Jahr 1482; Seite 68 ist die Rede vom ersten Universitätskanzler Vergenhans, dieser ist jedoch, wie die Abbildung belegt, («secundus»)

zweiter Kanzler; Abt Heinrich Fabri von Blaubeuren stirbt 1495 und nicht wie auf Seite 75 angegeben 1461; Seite 100 zeigt den 33jährigen Herzog Ulrich 1520 und nicht den 22jährigen; Seite 201 ist König Wilhelm II. zu sehen und nicht Wilhelm I.; Seite 225 gibt als Todesjahr der Königin Pauline 1837 statt 1873 wieder. Etwas verwirrend ist auch, daß bei den abgebildeten Personen mal die Regierungs-, mal die Lebensdaten angegeben werden, ohne daß zu erkennen ist, was nun gemeint sei.

Doch soll dies den insgesamt positiven Eindruck nicht verwischen. In seiner Wechselwirkung von Text und Bild leistet der Band einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung der Geschichte Württembergs und seiner Dynastie. Es gelingt ihm, was sich seine Autoren im Vorwort wünschen, *Anschauung und Information zu einem farbigen und plastischen «Geschichtsbild» zu verdichten*.

Wilfried Setzler

ULRICH KEULER: **Häberle und Pfeleiderer**. Zur Geschichte, Machart und Funktion einer populären Unterhaltungsreihe. (Tübinger Vereinigung für Volkskunde, Bd. 78). Tübingen 1992. 203 Seiten. Broschiert DM 29,-

Der Name Uli Keuler steht gemeinhin für schwäbischen Humor, das Komikerduo Häberle und Pfeleiderer für den «urschwäbischen» Witz. Muß es allerdings etwas zu lachen geben, wenn der eine die Komik der beiden anderen wissenschaftlich untersucht? Nein. Denn dem Kabarettisten, Rhetoriker und Kulturwissenschaftler Keuler geht es in seiner Doktorarbeit über Häberle und Pfeleiderer um weit mehr als den «typisch» schwäbischen Witz: Er fragte nach der gesellschaftlichen Funktion und den Erfolgsbedingungen des Komikerpaares, die drei Jahrzehnte lang – ungeachtet gravierender politischer Veränderungen – gefragte Entertainer waren.

Uli Keuler, sonst eher bekannt als Kabarettist, geht in seiner Arbeit mit viel historiographischem Spürsinn dem Werdegang der beiden Komiker nach. Zwar verwendet er als Quelle häufig ein Interview mit «Häberle» Oskar Heiler, doch auch dort, wo dieser sich nicht mehr genau zu erinnern vermag, stöbert Keuler die historischen Details, Jahreszahlen und Zusammenhänge auf. So entsteht ein etwas anderes Bild von Häberle und Pfeleiderer, als Oskar Heiler und Willy Reichert es bisher in autobiographischen Texten vermittelten.

Häberle und Pfeleiderer begannen ihre Karriere 1931 auf einer kleinen, aber nicht unbedeutenden Stuttgarter Bühne und wurden damals schon als typische Schwaben bejubelt, die dem Volk vermeintlich aufs Maul schauten.

Die beiden Akteure hatten es letztlich dem nationalsozialistischen Rundfunk zu verdanken, daß sie über die Grenzen Württembergs hinaus berühmt wurden. Sie zeigten keine Berührungängste gegenüber der Nazi-Propaganda, und die Nazis hatten ihrerseits keine Probleme mit den beiden Komikern. Auch im Nachkriegsdeutschland wurden Häberle und Pfeleiderer gern gehört. Sie hatten es mit ihrer Karriere sogar leichter als die von den Nazis verfolgten Künstler. In den 50er Jahren erreichten die beiden den Höhepunkt ihrer Laufbahn; 1959 hatten sie dann aus Altersgründen ihren letzten gemeinsamen Auftritt.

Wie konnte es einem Komikerpaar gelingen, über drei Jahrzehnte, in denen gravierende politische Veränderungen stattfanden, die gleiche erfolgreiche Unterhaltung zu machen? Häberle und Pfeleiderer verkörperten, meint Uli Keuler, unpolitische Kleinbürger, Menschen, die zwar das Weltgeschehen betrachteten, sich aber dann doch wieder in Auseinandersetzungen mit ihren Alltagsproblemen verloren. Das Komikerpaar arbeitete mit detaillierten Stuttgarter Ortsangaben und spielte seine Szenen in einer schwäbisch anmutenden Sprache. Beides erzeugte beim Publikum den Eindruck, Häberle und Pfeleiderer seien ur-schwäbische Figuren und vermittelte ein Gefühl von Vertrautheit. Dabei waren die Vorlagen für ihre Dialoge häufig französische und ungarische Importe.

In den Szenen wurden gesellschaftspolitische Probleme zwar angesprochen, erschienen aber immer als Privatangelegenheiten. Im Endeffekt landeten die beiden Protagonisten immer wieder auf dem Boden kleinbürgerlicher Realität. Die Resignation wurde als reife Weltsicht dargestellt. Uli Keuler: *Scheinbar auf der Seite der «kleinen Leute» stand das Komikerduo – nicht notwendigerweise im Bewußtsein der Akteure – stets im Dienst der jeweils herrschenden Macht.* Vielleicht lassen sich so auch die immer wieder in die Häberle-und-Pfeleiderer-Szenen eingearbeiteten frauenfeindlichen Witze erklären: Denn damit wurde der Eindruck vermittelt, als handle es sich bei dem Verhältnis von Mann und Frau um einen Geschlechterkampf, bedingt durch das Aufeinanderprallen biologischer Gegensätze. Dadurch wurde nicht nur der Kern des Problems verfehlt, sondern auch seine Unlösbarkeit unterstellt.

Uli Keuler polemisiert nie gegen Häberle und Pfeleiderer. Die persönlichen Motive Willy Reicherts oder Oskar Heilers für diese Art von Komik und Karriere stellt er weder dar, noch wertet er sie. Aber die Untersuchung läßt die Zeit, in der das Komikerpaar bejubelt wurde, aus einem neuen Blickwinkel als eine zwielichtige erscheinen: Es wird deutlich, wie wenig sich zwischen 1930 und 1960 die Erwartungen der Menschen an Unterhaltung, die Moralvorstellungen und die gesellschaftlichen Binnenstrukturen geändert haben.

Johanna Schulz

JÖRG THIERFELDER und UWE UFFELMANN (Bearb.): **Der Weg zum Südweststaat.** Hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. G. Braun Verlag Karlsruhe 1991. 372 Seiten mit einigen Abbildungen. Pappband DM 34,-

Zum vierzigjährigen Jubiläum des Landes Baden-Württemberg geht vorliegende Publikation auf die «Grundlagen» seiner Existenz ein und zeigt die Entwicklung der Besatzungszonen bzw. der drei Länder Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Baden von 1945 bis zur Gründung des Südweststaates 1952 auf. Dabei wurden nicht nur die politischen Ereignisse «ausgeleuchtet», sondern auch die Vorgänge in den (neuen) Parteien, Verbänden, Religionsgemeinschaften, Schulen und Hochschulen sowie im Medienbereich dargestellt. Deutlich wird so, welche Kräfte in den Bereichen Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Bildung, Kirche und Kultus bestimmend waren. Erfreulich ist dabei, daß der Band nicht nur jenen Kräften nachgeht, die sich bei der Gründung des neuen Bundeslandes durchgesetzt haben, sondern auch über alternative Ziele, Pläne, Ideen informiert, die keine Mehrheiten fanden und letztlich verworfen wurden.

In neunzehn Einzelbeiträgen wird den Etappen der Zusammenführung auf vielen Gebieten nachgegangen, nur wenige Bereiche bleiben – wie etwa die Entwicklung der Kommunen – unberücksichtigt. Zunächst beschreiben vier Aufsätze das Kriegsende und die Besatzungszonen sowie die drei neuen Länder; es folgen Untersuchungen zur wirtschaftlichen Entwicklung des deutschen Südwestens, zu den Vertriebenen, über die Interessenvertreter der Landwirte, über die Entwicklung der Parteien, der Gewerkschaften, der evangelischen und katholischen Kirche sowie des Schul- und Hochschulwesens. Schließlich wird die Neuordnung der Presse und des Rundfunks, deren Wiederbeginn und Lizenzierung nach amerikanischem und französischem Vorbild sowie deren Rolle in der Südweststaatsfrage aufgezeigt. Eine Zusammenfassung *Der Weg in den Südweststaat, eine Genese der politischen Kultur* und eine Betrachtung *zur politischen Bedeutung Baden-Württembergs* schließen den beachtenswerten Band.

Sibylle Wrobbel

MARIE LOUISE SCHMEER-STURM, KURT ULBRICHT und HILDEGARD VIAREGG (Hrsg.): **Museumskompaß Bayern. Ein Schlüssel zum Verständnis für Brauchtum, Handwerk, Technik, Kunst. Ein Nachschlagewerk in Sachgruppen.** Verlag Reisen und Bildung GmbH München 1992. Zwei Bände, 1032 Seiten mit zahlreichen Schwarz-weiß-Abbildungen. Paperback DM 65,80

Das aus Gründen der Handlichkeit in zwei Bände (A–M und N–Z) unterteilte Opus ist ein völlig neuartiger Museumsführer. Dies in vielerlei Hinsicht. Schon der Untertitel weist darauf hin: Erfasst sind nicht allein die Kunstmu-